

# AM ANFANG WAR DAS WORT

Sprachcoaches lehren den Sängernachwuchs den richtigen Umgang mit der Sprache – als Grundlage eines erfüllten Gesangs. *Oper!* hat mit zwei von ihnen über ihre Arbeit gesprochen.

Von Antonia Munding

„**A**mmore“ – Bruno Balmelli presst ein hartes, dreifaches M zwischen die Vokale A und O und schüttelt sich: „So darf das Wort auf gar keinen Fall klingen!“ Der gebürtige Italiener demonstriert den Aussprachefehler, der ihm am häufigsten begegnet – weswegen er sich zuweilen Hornhaut auf den Ohren wünscht. Von der „Italianità“ sind die Nachwuchssänger im Opernstudio manchmal noch ziemlich weit entfernt, auch wenn Balmelli das Niveau insgesamt als gut beschreibt: „Das Wort *amore* zeigt wunderbar, wie lautmalersich die italienische Sprache angelegt ist. Das A und O seiner Aussprache ist der Ansatz des Konsonanten M. Der muss sanft klingen, sonst verliert dieses schöne Wort seinen Charakter“, sagt Balmelli und teilt eine interessante Beobachtung: „Je weiter Menschen im Norden beheimatet sind, umso schwerer fällt ihnen eine weiche Artikulation.“ Seit drei Jahren arbeitet Balmelli als

italienischer Sprachcoach am Opernstudio der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf und Duisburg. Am selben Haus ist der Bariton seit 2000 engagiert, hat viele Belcanto-Hauptrollen gesungen, parallel dazu aber auch immer unterrichtet. 2008 wurde Balmelli zudem Dozent für italienische Aussprache und Gesang an der Musikhochschule Robert Schumann in Düsseldorf.

Natürlich gehe es um die richtige Artikulation und Betonung. Aber mindestens genauso wichtig sei die Phrasierung – sie werde häufig unterschätzt: „Die Gesangslinie ist an den literarischen Satz gebunden“, sagt Balmelli und zitiert Arrigo Pola, Luciano Pavarottis ersten Gesangslehrer, der auch Balmelli unterrichtete: „Gut gesprochen ist halb gesungen!“ Für eine perfekt dargebotene Arie müsse sich der Sänger um eine eigene Übersetzung und Interpretation des Textes bemühen: „Es geht um die *parola scenica*, das eine Wort, das die ganze Szene bestimmt“, sagt Balmelli mit Nachdruck. „Gute Komponisten haben ihre

Librettisten dazu motiviert, dieses Schlüsselwort besonders wirkungsvoll zu platzieren. Das muss man als Sänger wissen.“

Auch Torsten Schröder schwört auf die genaue Auseinandersetzung mit dem Libretto. Seit zwei Jahren unterrichtet der Sprechtrainer den internationalen Sängernachwuchs an der Staatsoper Berlin in deutscher Aussprache. „Am Anfang steht immer das Wort, der Satz, den ich laut lesen lasse. Ist er als rhetorische Frage gestellt, ironisch gemeint oder eine Behauptung? Ich registriere nicht nur, was mit der Aussprache noch nicht so ganz stimmt, sondern höre vor allem die Satzmelodie. Die zeigt mir, wie fein der- oder diejenige mit der deutschen Sprache schon vertraut ist.“ Handwerkszeug, wie gute Atmung und das Wissen über die Artikulationsbereiche, setzt Schröder voraus. Am Opernstudio hat er es mit Profis zu tun, die sich seit Jahren intensiv mit der eigenen Stimme beschäftigen. Nach einem Germanistik- und Musikwissenschaftsstudium, diversen Regieassistenzen und eigenen Inszenierungen hat sich Schröder nach der Lehre

von Horst Coblenzer und Franz Muhar ausbilden lassen. Die sogenannte atemrhythmisch angepasste Phonation (AAP) zielt auf einen authentischen Klang: „Dieser entsteht, wenn Körperspannung, Atmung, Gestik und Artikulation synchron sind. Ein komplexes System, das viele Ansatzpunkte und praktische Übungen bietet und eine Arbeit, die das Begreifen im wahrsten Sinne des Wortes leicht macht“, schwärmt Schröder. Bei den Übungen werden die sensiblen Vorgänge in Mund und Hals auf größere und sichtbare Muskelgruppen übertragen. Alte Muster sollen so durchbrochen, Verspannungen und Dysfunktionen erkannt und bewusst gelöst werden. Denn auch begabte Nachwuchssän-

gänger sind Italienischen sehr plastisch und weit vorne gesprochen werden, ist ein großer Vorteil.“ Das Wissen um diesen Vorsprung gibt Balmelli die Gelassenheit, besonders geduldig, aber auch besonders hartnäckig mit jenen zu arbeiten, denen das schwerer fällt: „Gerade junge Sänger aus Fernost verwechseln häufig R und L. Trotzdem bin ich überrascht, wie und was sie bereits alles singen, obwohl sie von einem völlig anderen Sprachverständnis geprägt wurden. Mit der Stimme besitzen

Es gibt physiologische Zusammenhänge, die man kennen muss, aber jeder Körper ist anders gebaut. Und so bestimmt der Sänger oder die Sängerin, mit der ich arbeite, meine Methode.“

Textverständnis aus einem authentischen Klang heraus – sowohl Balmelli als auch Schröder sehen dies als Ziel ihrer Arbeit. Die Wege dorthin sind sehr unterschiedlich, aber keineswegs beliebig. Ob der Schönklang der Verständlichkeit auch mal den Vortritt lassen dürfe? „Entscheidend ist doch, ob der Zuhörer berührt wird. Das geschieht, wenn die Stimme situativ, gestisch und direkt eingesetzt wird – so zärtlich, dass sie in ein kaum vernehmbares Wispern mündet oder auch mal rotzig und fordernd“, sagt Schröder. Und Balmelli meint: „Die Gewichtung eines einzigen Konsonanten kann



Opernstudio der Staatsoper Berlin.



Torsten Schröder

ger müssen ihre Stimme in einer ungewohnten Sprache erst neu finden. Dabei legt Schröder besonderen Wert auf die Konsonanten: „Sie sind die einzige Stoßwaffe des Sängers. Das ist ein Satz von Richard Strauss, mit dem er sein gewaltiges Orchester für die sängerische Arbeit sensibilisieren wollte. Scharf geschliffen und gut platziert sind sie die Garanten für Textverständlichkeit und Legato.“



Bruno Balmelli

## DIE MUTTERSPRACHE PRÄGT DEN STIMMKLANG

Auch Bruno Balmelli stellt die präzise Konsonantenartikulation in den Mittelpunkt seines Unterrichts: „Ohne sie würden wir in Vokalisieren versinken. Dann verstünde niemand mehr ein Wort und der Librettist hätte umsonst gearbeitet.“ Balmelli leitet seine Sprechübungen aus der Deklamatorik des Belcanto ab. Dabei spielen ihm seine Erfahrung als Sänger und die eigene Herkunft in die Karten: „Die Muttersprache prägt den Stimmklang. Dass die Konsonanten im

Verständlichkeit des gesungenen Wortes ebenso wichtig wie die des gesprochenen Wortes. Darin sind sich Schröder und Balmelli einig. Die Zauberformel dafür liege in den Konsonanten, egal in welcher Sprache. Und der Weg dorthin? „Der hängt immer davon ab, was die Sängerin oder der Sänger an Voraussetzungen mitbringt“, sagt Schröder. Dies genau zu analysieren, sei seine Aufgabe: „Wichtig finde ich, dass die jungen Nachwuchstalente neugierig sind und Lust haben, mit ihren Möglichkeiten zu experimentieren.“ Und Balmelli ergänzt: „Eine Bibel für die absolute Technik gibt es nicht.



Mitglieder des Opernstudios der Deutschen Oper am Rhein.

wir aber das einzige Instrument, das neben Klang auch Wörter hervorbringen kann. Das verpflichtet.“

Oper ist Musiktheater, Kommunikation – die

entscheidend sein. Man versteht nicht nur ein Wort und eine Phrase besser, sondern plötzlich entsteht eine andere Klangfarbe und dem Zuhörer eröffnet sich eine neue Welt.“

Wird das Sprachcoaching an den Opernhäusern selbst genügend gewürdigt? Balmelli und Schröder äußern sich zurückhaltend. In den Opernstudios schätzt man ihre Arbeit, aber manchmal arbeitet die Bequemlichkeit des Opernbetriebs gegen sie. „Wenn das Publikum mit sturem Blick an der digitalen Übersetzung klebt, entgeht ihm nicht nur vieles auf der Szene“, sagt Bruno Balmelli, „sondern es bleibt vom emotionalen Erlebnis ausgeschlossen.“ Und Torsten Schröder fügt hinzu: „Übertitel sind gut, aber die Zuschauer sollten sich nicht versklaven. Warum nicht lieber den Sängern das Hauptaugenmerk schenken? Ich bin mir sicher, dass sie viel mehr verstehen würden, als sie gedacht haben.“ ■